

Reuchlin und das Humanistendrama II

Die „klassische“ Dramentheorie orientiert sich einerseits an dem sogenannten „aristotelischen“ Drama mit seinen Akten und deren dramaturgischer Anordnung in einem Spannungsbogen, der in einer Katastrophe endet: Komödie und Tragödie. Dieses Drama (= Handlung) hat nach seinem (zeitlichen) Höhepunkt der Spannung einen Wendepunkt, wo sich der Protagonist für sein (un-)tragisches Ende entscheidet. Furcht und Mitleid sollen den subjektiven Zuschauer bessern. Nach der **aristotelischen** Interpretation der französischen Klassizisten **Corneille, Racine und Moliere** spielt dieses Drama – ob Komödie oder Tragödie – an einem (!) Ort, innerhalb von 24 Stunden, und die Handlung muss dramaturgisch-logisch abgeschlossen sein. Das sind die berühmten **3 Einheiten**. Das Theater spielt auf einer dreidimensionalen Illusionsbühne mit Vorder- und Hintergrund, Kulissen und in zeitlichem Hintereinander.

Bertolt Brecht hat dem „*epischen Theater*“ als Terminus eine dramaturgische Theorie gegeben. Er lehnt das „*aristotelische Gefühlstheater*“ ab und reiht wie in einem Epos oder Roman Szenen (fast) ohne Spannungsbogen hintereinander. Es gibt keine Katastrophe, der Schluss ist „offen“ (ohne Lösung). Das epische Theater/ Drama Brechts soll objektiv informieren, nicht den Zuschauer mit seinen Gefühlen subjektiv beeinflussen. Die bessernde Erkenntnis soll in der Diskussion (nach dem Theater) erfolgen. Die erwähnten 3 Einheiten sind hier nicht gültig. Das Theater spielt auf einer zweidimensionalen Simultanbühne ohne Kulissen (und Vorhang), um gleichzeitig alle Handlungen „offen“ sichtbar zu halten.

Dieses „*epische Theater*“ sehen wir zuerst im Mittelalter, etwa um die Mitte des 12. Jahrhunderts, im anonymen „Antichristspiel“. Es fehlt hier in der Aneinanderreihung inhaltlich gleicher Szenen die oben beschriebene „Spannung“. Auch im geistlichen Drama und Theater beobachten wir die Szenenreihung aber ohne Regeln, wie die französischen „Aristoteliker“ sind festgelegt haben. Eine Spannung ergibt sich aus dem epischen Stoff der Bibel, deren dramaturgischen Stationen wie in einem Epos aufeinander folgen. Das Ende ist durch die Vorlage Bibel immer festgelegt; es gibt keine Entscheidung des Protagonisten für ein positives oder negatives Ende. Das mittelalterliche epische Theater ist – als Simultantheater – eigentlich ein Prozessionstheater, ändert also die Spielörter. Eingeschaltet sind meist komische Zwischenszenen, über deren dramaturgischen Aufbau wir nicht viel wissen, weil sie improvisiert-mündlich, aber selten verschriftlicht sind.

Wie sie am Ende des Mittelalters als Farce oder Fastnachtsspiel aussehen, können wir bei **Hans Sachs** und seinen Zeitgenossen lesen.

Mit einem der ersten deutschen Humanisten, **Johannes Reuchlin (1455-1522)**, haben wir eine erste „aristotelische“ Komödie vor uns: den „*Henno*“ (1497).

Inhalt

Der Bauer Henno trinkt zuviel Alkohol und stiehlt dafür die Ersparnisse seiner Frau Elsa. Eines Tage schickt er seinen Knecht Dromo in die Stadt, um durch den Verkauf von Stoff genug Geld für seinen Alkohol zu haben. Aber Dromo betrügt seinen Herrn durch falsche Geschäfte. Er gewinnt das Geld für sich und zusätzlich Hennos Tochter Abra. Henno bleibt der Dumme.

Typisch für das antik-humanistische (aristotelische) Drama sind 5 Akte:

Nach einem für die Antike typischen **Prolog**, in dem wir den Inhalt des Stücks erfahren, informiert uns – wieder typisch – der **I. Akt** über die aktuelle Situation und die Personen und den „Konflikt“ des Stücks: den dummen Bauern, seinen Diebstahl an dem Schatz seiner Frau und den schlaunen Diener Dromo, der in die Stadt geschickt wird, aber auch schon Dromos Intrige. Im **II. Akt** entwickelt sich diese Situation weiter. Im **III. Akt** verwickelt sich die Intrige immer mehr, so dass es im **IV. Akt** endlich zur Lösung kommt in einem absurden Prozess eines korrupten Richters und eines ebenfalls korrupten Rechtsanwalts. Den Prozess gewinnt natürlich Dromo. Im **V. Akt** löst sich das Problem: Henno wird für seine Alkoholsucht und seinen Betrug an seiner Frau bestraft, Dromo heiratet die Tochter Hennos. Der **Epilog** moralisiert.

Das ist ein womöglich uralter mündlicher Erzählstoff – der durch seinen schlaunen Diener betrogene dumme Bauer. Wir finden ihn auch in Frankreich in den populären Farcen um den *Maitre Pierre Pathelin*, aber auch in der italienischen Commedia dell'arte, wenn nicht sogar schon in der antiken Komödie. Ob der Autor **Reuchlin** diesen Farcenstoff auf seinen Reisen in Italien und Frankreich kennengelernt hat, wissen wir nicht. Aber offenbar kennt er die antik-klassische aristotelische Dramaturgie, also die Form, wie man den Stoff in Akte ordnet und damit den erwähnten Spannungsbogen herstellt.

Man kann sagen, dass bei diesem uralten Farcenstoff auch mit kleinen Musikstücken nur diese dramaturgische Form der 5 Akte, der lateinische Text und teilweise die Namen aktuell für die Epoche Humanismus sind. Und die Form der Aufführung, gespielt wahrscheinlich von Schülern in einem Schloss, also nicht von professionellen Schauspielern einer Wandertruppe und auf dem Marktplatz, die eine solche Handlung sicher auf Deutsch gesprochen hätten. Der lateinische Text ist bereits professionell festgelegt, also nicht mehr improvisiert, allerdings ist dieser Text ein bisschen zu „akademisch“, insofern er typisch zeitbedingt eigentlich ein Wort-Diskussionstext ist und wenig Platz zum Spielen übrig lässt.

Diesem Phänomen des Wort-Textes, der mehr rezitiert als gespielt wird, werden wir bei Hans Sachs und dem lateinischen Schultheater wiederbegegnen.

Hans Sachs, der **Reuchlins** lateinischen „*Henno*“ auf Deutsch bearbeitet hat, schreibt vor allem *Fastnachtsspiele*, die wenig Theater als Spiel zeigen. Die Rollen sind kaum psychologisiert – also keine Charaktere - und immer wiederkehrende identische Typen ohne charakteristische Merkmale. **Hans Sachs** *Fastnachtsspiele* sind also schematisch und werden in ihrer Dialog-Form kaum variiert. Sie werden wohl rezitiert ohne viel Bewegung auf der Bühne. **Hans Sachs** ist *Meistersinger*, wenn auch der beste. Diese Meistersinger-Autoren kopieren in ihren Schulen „akademisch“ die bekannten Vorlagen aus der vorhandenen Literatur. **Hans Sachs** kopiert – anders als seine Kollegen mit ihren „altdeutschen“ Stoffen und dramaturgischen Formen – sogar schon antikisierende Tragödien.

Nicht viel anders das Schultheater/ -drama. Um seine lateinische Rhetorik zu schulen, weniger um Theater zu spielen, lernt der Schüler lateinische Texte und rezitiert sie auf der Schulbühne. Es geht um das fehlerfreie Latein, das der Schüler später in seinem

Beruf benötigt. Das ist nicht viel mehr als das Universitätsfach „Rhetorik“ des Mittelalters, das letztlich auf die Antike zurückgeht.

Die „7 artes liberales“, also „7 Wissenschaften des Buches/ Studiums“ sind:

Trivium (3 Wege/ Fächer) als Grundausbildung:

Grammatik, Rhetorik und Logik/ Dialektik

Quadrivium (4 weiterführende Wege/ Dächer):

Arithmetik, Geometrie/ Geographie/ Naturgeschichte, Astronomie und Musiktheorie

Das Schultheater/ -drama dient also als Vorbereitung („Preparatoria“) auf das Universitätsstudium und den Beruf als Rechtsanwalt (Advokat), Arzt, Professor oder z.B. Geistlicher, Berufe, deren Sprache das Lateinische ist.

Dieses Schultheater entwickelt sich zum propagandistischen Diskussionstheater der protestantischen Reformation und – später – der katholischen Gegenreformation. Wir bewegen uns ja in der Lebenszeit der Reformatoren Martin Luther (1483-1546), Erasmus von Rotterdam (um 1469-1536), Huldrych Zwingli (1484-1531), Johannes Calvin (1509-1564), aber auch des Kaisers Karl V. (1519-1556) und des Ignatius von Loyola (1491-1556). Und Johannes Gutenbergs (um 1400-1467) und seiner gedruckten Bibeln in der deutschen Übersetzung von Martin Luther.

In der nächsten Klasse sprechen wir mehr über Schuldrama, Reformations- und Gegenreformationsdrama und sind dann schon im Frühbarock, als Cervantes und Shakespeares Epoche.

Johannes Reuchlin/ Hans Sachs – „Henno“ (1531)

Johannes Reuchlins Bauernkomödie „Henno“ von 1531 ist eine der ersten deutschen Komödien, die im Humanismus nach den Regeln der „Poetik“ des Aristoteles geschrieben

ist. In Europa entstand in der Renaissance/ Renascimento eine dramaturgische Mischung aus der wiederentdeckten antiken Komödien von Plautus und Terenz, der national-italienischen Commedia dell arte und der französischen Komödie. In Deutschland stehen wir noch am Ende des Mittelalters mit seinen sozial-moralischen Didaxen, aber auch schon in der Hochblüte des Fastnachtsspiel etwa eines Hans Sachs (1494-1576), der ja auch der Übersetzer von Reuchlins Theaterstück aus dem lateinischen Text ins Deutsche ist. Die Verbindung der beiden Dichter ist die Verbindung des lateinisch-sprachigen Bildungs- und Schultheaters an einem fürstlichen Hof, an einer Universität oder Schule bei Reuchlin und bei Sachs des bürgerlichen Bildungstheater. 100 Jahre vor dem Barock sehen wir hier den Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft.

Inhalt

Die Personen der Komödie sind:

Der Prologus

Henno, ein Bauer, seine Frau Elsa und ihre Tochter Abra

Dromo, der Knecht

Greta, die Nachbarin

Alcabicius, Astrologe

*Danista, Schneider
 Petrucius, Prokurator
 Minos, Richter*

Prolog: *Der Sprecher weist auf den Dramatiker Reuchlin hin, der das Publikum begrüßt. Reuchlin erzählt den Inhalt der Komödie.*

Akt I: *Elsa, Henno und Dromo: Elsa beklagt den Alkoholismus und die Spielsucht ihres Mannes. Alles, was sie mit ihrer Arbeit gewinnt, vertrinkt er. Henno schleicht vorbei, um das Geld zu vertrinken, das seine Frau im Stall versteckt und er gefunden hat. Mit diesem Geld will Henno in der Stadt bei einem Schneider neue Kleidung machen lassen. Seine Frau Elsa glaubt, dass ihre Tochter Abra bei diesem Schneider eine Stellung als Magd haben kann. Bei dem Schneider Danista will Henno sich 15 Ellen Tuch für das gefundene Geld kaufen, er schickt den Knecht Dromo deshalb in die Stadt. Dromo plant, das Tuch zu leihen und von dem Geld 8 Gulden zu behalten und das Tuch zu verkaufen, also seinen Herrn zu betrügen. Elsa hat herausgefunden, dass ihr Mann ihr Geld entdeckt und gestohlen hat. Sie ruft ihre Nachbarin Greta zur Hilfe und bittet sie um Rat. Greta empfiehlt, in der Stadt einen Gelehrten deshalb zu konsultieren: Alcabicius, einen Astrologen.*

Der Akt schließt ab mit einem Chorlied über Reichtum und Armut.

Akt II: *Alcabicius, Elsa, Greta, Henno, Dromo, Der Astrologe Alcabicius versucht, die Bäuerinnen Elsa und Greta durch angebliche Gelehrsamkeit zu beeindrucken. Alcabicius liebt aber nicht deren Armut, sondern das Geld der Reichen. Er beschreibt in seinem Horoskop scheinbar Henno als Dieb.*

Elsa lässt sich täuschen im Gegensatz zu Greta. Sie verrät sich und gibt damit dem Astrologen Recht, und bezahlt. Die beiden Frauen sehen Henno und Dromo. Der Knecht richtet seinem Herrn Grüße des Schneiders aus: Henno soll am nächsten Tag zu ihm kommen. Er fragt nach dem Geld, das er Dromo gegeben hat. Er sieht seine Frau und verbietet Dromo über das Geschäft zu sprechen. Dromo lenkt Henno ab, dass Hennos Tochter wohl bei dem Schneider als Magd dienen kann, was Dromo aber nicht gern sieht, weil er die Tochter liebt.

Der Akt schließt ab mit einem Chorlied über die Dichter und das Theater.

Akt III: *Henno, Elsa, Dromo, Danista: Henno, Elsa und Dromo kaufen ein. Danista, der Schneider, erwartet Dromo, der am Vortag Tuch geliehen hat und dessen Bauer heute bezahlen will.*

Henno entdeckt durch Danistas Mahnung Dromos Betrug. Dromo belügt seinen Herrn Henno und den Schneider Danista. Der Schneider wiederholt seine Forderung. Danista will, dass ein Richter Recht spricht.

Auch diesen Akt beschließt ein Chorlied über die Musen, die Dichter und die Poesie.

Akt IV: *der Prokurator (Rechtsanwalt) Petrucius, Dromo, Danista, der Richter Minos: Wie der Astrologe Alcabicius beklagt sich der Rechtsanwalt Petrucius darüber, dass heute kein Klient ihn schmieren will. Dromo tritt ein, schmeichelt ihm und bittet um seine Hilfe. Petrucius ist wie der Astrologe kein „Vater der Armen“. Dromo verspricht ihm Honorar gegen den Schneider Danista. Dromo erzählt den Fall: Dromos Betrug an seinem Herrn und an Danista. Petrucius verlangt von Dromo den Gewinn aus dem Betrug: 8 Gulden. Dromo will ihm 4 Gulden geben und macht eine Anzahlung von 2 Gulden. Beim Prozess Danistas gegen Dromo soll der Beklagte Dromo auf die Fragen*

des Richters Minos immer nur „Blee“ antworten. Petrucius plädiert bei dem Richter Minos auf Mitleid: Dromo sei stumm. Die Befragung Dromos durch Minos enthält unsinnige Reden, worauf Dromo immer nur mit „Plee“ antwortet, wie ihm Petrucius geraten hat. Danista akzeptiert Minos falsches Urteil. Wie die vorigen Akte so schließt ein Chorlied auch diesen Akt ab: über das Gerichtswesen und die Musen.

Akt V: Petrucius, Dromo, Elsa, Greta, Henno, Dromo, Abra: Petrucius verlangt sein Honorar, Dromo antwortet mit „Plee“, und der Advokat muss gestehen, dass er von dem Bauernknecht betrogen ist.

Elsa spricht mit Greta über das Liebesverhältnis Dromo mit ihrer Tochter Abra.. Elsa hat Angst, dass der Streit zwischen Herr und Knecht die Heirat der beiden jungen Leute verhindern könnte. Henno berichtet von dem Prozess und dass Dromo freigesprochen sei. Henno nimmt Dromo wieder als Knecht an trotz ihres Streits. Henno gestattet die Heirat Dromos mit seiner Tochter. Dromo erzählt noch einmal den Inhalt der Komödie und wie er listig den Schneider, Henno, den Advokaten und den Richter getäuscht hat. Elsa erklärt ihr Einverständnis mit der Ehe. Abra bekennt ihre Liebe zu Dromo. Dromo spricht den versöhnlichen Epilog.

Bibliographie:

Reuchlin, Johannes: *Scenica Progynasmata, Comoedia MXDVII/ Hans Sachs: Der Henno ein Comedi* 1531.

Kontsnaz. Reuß & Itta 1922

Reuchlin, Johannes: *Henno. Komödie. Lateinisch und Deutsch, übersetzt und herausgegeben von Harry C.*

Schnur. Stuttgart: Reclam 1970

Reuchlins Komödie entspricht nicht nur in ihren 5 Akten dem dramaturgischen Bau der antiken Komödie, sondern auch in ihrem Inhalt: dem durch den listigen Diener betrogenen Betrüger, wie er auch in der im Mittelalter voraufgehenden, in der zeitgenössischen und der zeitlich folgenden komischen Satire immer wieder auftritt. Man kann soweit gehen, dass dieser betrogene Betrüger zum typischen Komödienpersonal gehört. Das komische Grundmotiv ist die Schadenfreude (alegria del mal ajeno) des Schläuen über den Dummen, aber auch des Publikums über diese Konstellation: auch des Bauernknechts über den arroganten und betrügerischen Akademiker, wie er in der Figur des Dottore in der italienischen Commedia dell'arte sich vorstellt. Es ist auch der Sieg des sozial tiefer stehenden über seinen höher stehenden dummen Chefs, der sogar von seiner Frau hintergangen wird.

Die komischen Theatertypen finden sich in der Antike, vorausweisend auf dieses 15. Jahrhundert des Humanismus/ der Renaissance, bei dem Griechen Theophrast in seinem Buch über die „Charaktere“ (4. Jahrhundert), die Dramaturgie des Theaters bei Aristoteles (ebenfalls im 4. Jahrhundert) und die Moral der Komödie in der „Katastrophe“, dem Ende, als Belohnung oder Strafe, also die Didaxe als Belehrung des Publikums dem dem Dichter und Theoretiker Horaz: in den Briefen der „Ars poetica“. Alle diese Elemente des Dramas und Theaters gehen eine neue Verbindung ein, indem sie das aktuelle Theater schaffen, das bis heute weiterwirkt.

Bertolt Brecht nennt dieses Theater in seinem aktuellen Zustand „aristotelisch“-psychologisiertes Gefühlstheater. Er ist der Theoretiker und Praktiker seines „epischen Theaters“, das als Stationentheater wesentlich auf modifizierte Elemente auch des mittelalterlichen Theaters zurückgeht.

